
Nachwort

von

ERICH KASTEN

Georg Wilhelm Steller starb am 12.11.1746 in Westsibirien auf dem Rückweg von seiner acht Jahre dauernden Forschungsreise, die ihn über Kamtschatka und die Aleuten bis an die Nordwestküste Amerikas geführt hatte. Anlässlich des 250sten Todestages erfährt die Person und das Werk Stellers 1996 eine Würdigung durch eine Ausstellung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle (12. Mai 1996 – 31. Januar 1997) und durch die hier vorliegende erneute Herausgabe seines Hauptwerkes, der „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“, welches erstmals im Jahre 1774 in der Bearbeitung von J. B. Scherer erschienen ist.

In der Geschichte des Reisens verkörpert Georg Wilhelm Steller den Übergang vom Barock zur Aufklärung (Beck 1974: XXI). Als Naturwissenschaftler zeigt sich in ihm, als einem Zeitgenossen von Linné, die Hinwendung zur exakten Naturbeobachtung und -beschreibung, wobei er sich bereits an moderne Methoden der Verhaltensforschung und der Vergleichenden Anatomie annäherte (Matthies 1986: 57), so vor allem in seinem Werk zur „Ausführlichen Beschreibung von sonderbaren Meeresthieren“ (Steller 1753). An dieser Stelle soll Stellers Beitrag zur Ethnographie Kamtschatkas näher beleuchtet werden, wobei diese wichtige frühe Quelle zu den Itelmenen auch wissenschaftsgeschichtlich und methodologisch von besonderem Interesse ist. Denn in ihr werden bereits zu einem frühen Zeitpunkt Fragestellungen angesprochen und Vorgehensweisen – wenn auch mitunter zunächst nur im Ansatz – erkennbar, welche die spätere Diskussion in der Ethnologie bestimmen sollten, nachdem diese schließlich zu einer eigenen wissenschaftlichen Disziplin geworden war.

Steller gelangte als Teilnehmer der „Großen Nordischen Expedition“ (1733–1743) nach Kamtschatka, die ganz im Zeichen der zuvor von Zar Peter I. eingeleiteten russischen Großmachtpolitik stand. Dazu gehörte die Öffnung gegenüber dem Westen, indem aus verschiedenen westeuropäischen Ländern Wissenschaftler und Fachleute zur Modernisierung der russischen Wirtschaft und Verwaltung ins Land geholt wurden, während gleichzeitig die handelspolitische Konsolidierung der neueroberten Gebiete Sibiriens bis über die Küsten des Pazifiks hinaus vorangetrieben wurde.

Die wissenschaftliche Erforschung Sibiriens, die letztlich politisch-strategischen Zielen diene und die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Landes- teile erkunden sollte, erfolgte seit 1725 durch die neugegründete Peters- burger Akademie der Wissenschaften. Sie lag dort zunächst in den Händen der beiden deutschen Gelehrten Johann Georg Gmelin und Gerhard Fried- rich Müller, wobei ersterer sich als Naturforscher vor allem mit der Botanik befaßte, während Müller sich Anerkennung als Historiker erwarb. Gmelin und Müller waren zusammen mit dem französischen Astronomen Louis Delisle de la Croyère für den wissenschaftlichen Teil der Expedition verant- wortlich, während dem aus Dänemark stammenden Kapitän-Kommandeur Vitus Bering die Gesamtleitung der Expedition oblag sowie das Kommando über drei Militärkontingente, mit deren Hilfe die Küsten des Nordpazifiks in verschiedene Richtungen hin erkundet und kartiert werden sollten. Dem wissenschaftlichen Teil der Expedition zugeordnet war auch der russische Student Stepan Petrovič Krašeninnikov, der zur Erforschung der Verhältnisse auf Kamtschatka vorausgeschickt worden war. Steller selbst stieß erst im Jahre 1737, kurz vor Vollendung seines 27. Lebensjahres, zu der Expeditions- mannschaft, in der er als Adjunkt unter Gmelin tätig sein sollte, aber – wie es sich später herausstellte – in räumlicher Distanz zu ihm ganz auf sich selbst gestellt eigenständig forschen konnte.

Steller war zuvor auf Umwegen nach Petersburg gelangt, nachdem er in Bad Windsheim/Franken in einem bürgerlichen Elternhaus aufgewachsen war und nach dem Studium der Theologie in Wittenberg seinem eigent- lichen Interesse für die Anatomie und die Naturwissenschaften mit einem weiteren Studium nachkam, für das er sich seinen Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit in dem Waisenhaus August Hermann Franckes (den heutigen Franckeschen Stiftungen) verdiente. Steller spezialisierte sich auf die Botanik und erhielt, trotz seiner mit Ehren abgelegten Prüfung zum Privatdozenten in Berlin, nicht den erhofften Lehrstuhl. Angesichts einer ungewissen be- ruflichen Zukunft in Deutschland und auf Grund seines – in späteren Auf- zeichnungen immer wieder betonten – unersättlichen Verlangens nach der Erforschung fremder Länder (Steller 1741–42: 49) weckten die Berichte der jüngsten russischen Entdeckungsreisen seine Neugier. Nachdem er sich im Jahr 1734 nach Danzig durchgeschlagen hatte, das kurz zuvor von russi- schen Truppen eingenommen worden war, fand er eine Anstellung als Militärchirurg und gelangte als Begleiter eines Verwundetentransports über Kronstadt nach Petersburg. Dort machte Steller die Bekanntschaft des Erz- bischofs von Nowgorod, Feofan Prokopovič, bei dem er als Hausarzt wohn-

te und dessen umfangreiche Bibliothek er für die Vorbereitung auf seine bereits ins Auge gefaßten Forschungen in Sibirien nutzen konnte. Eine weitere einflußreiche Persönlichkeit für seine geplanten zukünftigen Vorhaben fand Steller in dem Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften Johann Amann, mit dem er zusammen die neue Anlage des dortigen Botanischen Gartens vorbereitete. So wurde schließlich sein Gesuch an den Präsidenten der Akademie berücksichtigt, sich als Botaniker der „Großen Nordischen Expedition“ anzuschließen.

Steller kam zu einer Zeit nach Kamtschatka, als sich das dortige russische Machtgefüge im Umbruch befand. An Stelle der bisherigen Statthalter und Pelzhändler, die noch im Stil der früheren Beuteexpeditionen wie zur Zeit der ersten Landnahme durch den Kosakenführer Atlassov verfahren, zeichnete sich nunmehr eine wissenschaftlich begleitete und geordnetere Erschließung des Landes ab. Die sich damit verschiebenden Autoritätsverhältnisse führten zu Spannungen zwischen Expeditionsleitern und Pelzhändlern bzw. Kosaken, denen in den Augen von Bering genauso wenig zu trauen war, wie der Urbevölkerung (Steller 1741–42: 138). Auch die Entscheidungsbefugnisse zwischen der Expeditionsleitung und dem Wissenschaftlerstab waren nicht eindeutig definiert, wobei sich letztere darauf berufen konnten, unabhängig im Auftrag der Petersburger Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Eine zusätzliche Außenseiterposition – auch gegenüber Bering – nahm Steller ein, indem er sich von den rücksichtslosen Vorgehensweisen gegenüber den Einheimischen deutlich distanzierte, wobei all diese Ambivalenzen sich auch auf die Forschungsbedingungen auswirkten, auf die Steller seine Arbeit einstellen mußte.

Am 8. Oktober 1740 gelangte Steller mit dem Expeditionsschiff *Nadežda* von Ochotsk aus nach Bolscheretsk, das an der Westküste der Halbinsel gelegene damalige Handelszentrum Kamtschatkas. Ursprünglich sollte das Schiff Ausrüstungsgüter für die weiteren Entdeckungsfahrten im Nordpazifik direkt zum Peter-und-Pauls-Hafen bringen, von wo aus Steller vorhatte, sich der Japan-Expedition des Kapitän Spangberg anzuschließen. Doch dem Zufall oder den offenbar begrenzten Fähigkeiten des Kapitän Chitrov, das Schiff sicher um die Südspitze Kamtschatkas zu navigieren, ist es zu verdanken, daß Steller den Winter an der Westküste verbrachte und so die sicherlich für beide Seiten vorteilhafte Bekanntschaft mit Krašeninnikov machte, der zu diesem Zeitpunkt dort bereits drei Jahre vor allem naturkundlich gearbeitet hatte.

Über das Verhältnis der beiden Forscher zueinander ist wenig bekannt,

wobei es zu offenen Kontroversen zwischen ihnen anscheinend nicht gekommen war, da sich Krašeninnikov offenbar der Autorität Stellers innerhalb der damals einzuhaltenden Rangordnung stillschweigend unterordnete. In Stellers Texten wird dieser nur selten und in einem wenig schmeichelhaften Zusammenhang erwähnt, anlässlich eines Liedes, mit dem sich die Itelmenen über den „Studenten“ amüsierten (S. 335). Auch schien Steller dessen Abreise im darauf folgenden Frühjahr zu unterstützen, obwohl er in seinem Team neben dem Maler Berkhan und Gorlanov sowie weiteren Gehilfen sicherlich noch einen weiteren Landeskenner gut hätte gebrauchen können. Deutliche Übereinstimmungen bestimmter Passagen in dem Werk Stellers und den im Jahre 1755 erschienenen *Opisanie zemli Kamčatki* Krašeninnikovs – dem Stellers schriftlicher Nachlaß zu diesem Zeitpunkt vorlag – gaben immer wieder Anlaß zu Spekulationen, wer sich wessen Materials bedient habe, wobei sich diese Frage nicht direkt beantworten läßt. Fest steht, daß Steller bereits knapp drei Wochen nach seiner Ankunft in Bolscheretsk von Krašeninnikov einen ausführlichen Bericht all seiner bisherigen Forschungen auf Kamtschatka verlangt hatte, den dieser ihm auf 57 Seiten ablieferte und der ihm als Vorlage gedient haben konnte. Andererseits hatte Steller Gegenden bereist, die Krašeninnikov nie kennengelernt hatte, ohne daß ein Bruch im Stil oder in der Art der Aufzeichnungen bei Steller festzustellen ist. Ausschlaggebend für die besondere Qualität der ethnographischen Information dürfte jedoch die besondere Art und Weise der Erhebung gewesen sein, welche auf Stellers vorrangige Urheberschaft der Texte hindeutet.

Im Laufe der ersten Hälfte des Winters 1740/41 machte Steller zusammen mit Krašeninnikov einen Abstecher in eine nahegelegene Itelmenen-Siedlung, zumal zu dieser Jahreszeit kaum botanische Arbeiten vorzunehmen waren. Kurz nach Neujahr organisierte Steller dann eine Hundeschlittenexpedition – diesmal ohne Krašeninnikov – zur Erkundung des südlichen Teils Kamtschatkas, von der er vermutlich erst Ende Februar zurückkehrte. Es folgte eine Unterbrechung von Stellers Forschungen auf Kamtschatka, als er sich auf eine Nachricht von Bering hin umgehend nach dem Peter- und-Pauls-Hafen aufmachte, um mit ihm von dort aus am 29.5.1741 mit dem Schiff „St. Peter“ die Seereise nach Amerika anzutreten. Die Einzelheiten dieser Reise, die Steller weitere Gelegenheit zu naturkundlichen und ethnographischen Untersuchungen bot, und ihr tragisches Ende nach dem Schiffbruch auf der Bering- oder Kommandeurs-Insel ist ausführlich beschrieben in Stellers „Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering“ (1793) sowie in einem Beitrag zu den Hintergründen des

Verhältnisses zwischen Bering und Steller während dieser Reise (Frost 1994).

Nach Stellers Rückkehr am 26.8.1742 zur Awatscha-Bucht fand dieser dort zusammen mit den wenigen anderen Überlebenden dieser Reise sein Hab und Gut verkauft vor, da man sie bereits für tot geglaubt hatte. Er begab sich daraufhin zu Fuß nach Bolscheretsk, wo er während des Winters die Aufzeichnungen von der Amerikareise ordnete. Seine Mitarbeiter hatten in der Zwischenzeit gemäß seinen Anweisungen gearbeitet. So hatte Gorlanov die Westküste Kamtschatkas bis Tigil bereist, wo sich das Hauptwohngebiet der heute noch verbliebenen itelmenischen Bevölkerung befindet, welches Steller selber nie bereist hatte. Stattdessen besuchte er im Frühsommer 1743 mit drei itelmenischen Booten ein weiteres Mal den Süden der Halbinsel und die ersten drei Kurileninseln.

Am 27. Juli 1743 brach Steller dann zusammen mit einem Begleiter zu seiner Expedition in den Norden auf, die ursprünglich bis zu den Flüssen Anadyr und Kolyma geplant war, welche er jedoch nicht erreichte. Was ihn zu seiner vorzeitigen Umkehr bewogen hat, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Diese Reise führte ihn über die itelmenischen Siedlungen an den Flüssen Bolschaja Reka und Bystraja in die inneren Teile der Halbinsel und von dort über den Kamtschatka-Fluß nach Norden an die Küste des Pazifiks. Von der Mündung des Kamtschatka-Flusses setzte Steller seinen Weg nach Norden fort und gelangte bis zum Aljutora-Fluß, nördlich der Karaginskij-Insel. Dort machte er wertvolle ethnographische Aufzeichnungen zu den dort lebenden Küsten-Korjaken, so unter anderem zu dem bedeutenden Walfest im Frühjahr. Unmittelbar danach muß Steller den Rückweg angetreten haben. Offenbar konnte er seiner Neugier nicht widerstehen, über das schon brüchige Eis hinweg die Karaginskij-Insel zu erforschen, wobei er seine Ausrüstung und sein Hundegespann einbüßte und im letzten Moment von Eisscholle zu Eisscholle springend das Festland erreichte und seinen Weg nach Nischnie Kamtschatka zu Fuß fortsetzen mußte. Von dort folgte er nun einer anderen Route entlang der Ostküste um das Kap Kronotzky, wo sich an den Flußmündungen zur damaligen Zeit noch zahlreiche itelmenische Siedlungen befanden. In seinen Berichten finden sie jedoch geringeren Niederschlag als die zuvor von ihm vor allem in Zentralkamtschatka bereisten Gebiete, da Steller sich vermutlich in Eile auf der Rückkehr von einer strapazenreichen Reise befand. Zurück in Bolscheretsk sah er seine Mission auf Kamtschatka dem Ende zugehen und er dürfte zusammen mit seiner Mannschaft der schließlich im März 1745 eingetroffenen Abberufungsorder nicht ungerne entgegen gesehen haben.

Zuvor jedoch ließ sich Steller noch auf eine heftige Kontroverse mit dem neuen Kommandanten Chemetevski ein, über dessen Machtmißbrauch er sich in einer Protestnote nach Petersburg beschwerte. Von seinem Kontrahenten wurde er im Gegenzug beschuldigt, er habe die Urbevölkerung zur Rebellion angestachelt – was Steller fast einen Hochverratsprozeß eingebracht hätte. Während seines Rückwegs wurde er längere Zeit in Irkutsk zum Verhör festgehalten und sollte auf Grund eines Mißverständnisses noch einmal dorthin zurückkehren, als er schon jenseits des Urals war. Am 12. November 1746 starb er – unter letztlich nie ganz geklärten Umständen – im westsibirischen Tjumen im Alter von 37 Jahren.

Stellers Werk zu Kamtschatka, welches für die damalige Zeit in erstaunlich umfassender und detailgetreuer Weise die Kulturen der dort lebenden Völker beschreibt, erscheint nur denkbar durch die von ihm zu Grunde gelegten Vorgehensweisen und Forschungsmethoden. Neben körperlichen Voraussetzungen und persönlichem Mut, ohne die eine Anpassung an die oft extremen Klima- und Lebensbedingungen in diesen Gebieten nicht möglich ist, gehörte dazu offenbar die Art, wie er reiste, sowie sein Auftreten gegenüber der Urbevölkerung, die ihm einen breiten Einblick in ihre Kulturen gewährte.

Wie sehr sich der – bereits im Ansatz – „teilnehmende Beobachter“ Steller von den eher „reisenden Gelehrten“ seiner Zeit unterschied, zeigt der Vergleich zu Gmelin und Müller, die neben allen Annehmlichkeiten für ihren während der Expedition weiterhin gepflegten Lebensstil auch eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden mit sich führten. Der Gegensatz in der wissenschaftlichen Methode dieser Forscher kommt kaum deutlicher zum Ausdruck, als in Gmelins Eintrag in sein Tagesregister der kamtschatskischen Reise hinsichtlich seiner ersten Begegnung mit Steller, die bei ihm offenbar einen tiefen Eindruck hinterlassen haben mußte, weshalb diese Passage hier ausführlich wiedergegeben werden soll:

„Wir mochten ihm [Steller] übrigens das Ungemach so groß vorstellen, als wir wollten, so war dieses nur eine desto größere Aufmunterung zu dieser beschwerlichen Unternehmung, zu der er sich durch seine bisherige Reise schon gleichsam den Weg gebahnt hatte. Er war mit keinen Kleidern beschwert. Weil man die Haushaltung durch Sibirien mit sich führen muß, so hatte er sie so klein wie nur möglich eingerichtet. Sein Trinkgefäß zum Bier war eines mit dem Trinkgefäß zum Met und Branntwein. Wein verlangte er gar nicht. Er hatte nur eine Schüssel, daraus er speiste und in welcher er alle seine Speisen anrichtete. Zu diesen ge-

brauchte er keinen Koch. Er kochte alles selbst und dieses auch wieder mit so wenigen Umständen, daß Suppe, Gemüse und Fleisch in einem Topfe zugleich angesetzt und gekocht wurden. [...] Er war immer guten Mutes, und je unordentlicher alles bei ihm zugging, desto fröhlicher war er. [...] Dabei merkten wir, daß ungeachtet aller der Unordnung, die er in seiner Lebensart von sich blicken ließ, er dort in Anstellung seiner Wahrnehmungen überaus pünktlich und in all seinen Unternehmungen unermüdet war. [...] Es war ihm nicht schwer, einen ganzen Tag zu hungern und zu dursten, wenn er etwas den Wissenschaften Ersprißliches ins Werk richten konnte“ (Gmelin 1751/1990: 107f).

Hervorzuheben ist unter anderem Stellers deutlich erkennbare Anpassung an die Ernährungsweise jener Völker, bei denen er weilte, auch wenn sich seine Begeisterung angesichts der charakteristischen breiartigen Speisen (*selaga*, *tolkuscha*) oder ihrer berüchtigten Sauerfischköpfe, mit denen die Itelmenen noch heute Fremde in Schrecken zu versetzen verstehen, in Grenzen hielt (S. 165). Die Einsicht Stellers, daß verschiedene Völker unter den besonderen klimatischen und natürlichen Bedingungen, unter denen sie leben, für ihr körperliches Wohlbefinden ihnen jeweils angemessene eigene Arten der Naturnutzung entwickelt haben, läßt einen Respekt für fremde Kulturen erkennen, welcher bei Steller auch an anderer Stelle des öfteren zum Ausdruck kommt und der für die damalige Zeit höchst selten war – und bereits Standpunkte des kulturellen Relativismus anklingen läßt, der sehr viel später in der ethnologischen Theoriediskussion eine bedeutende Rolle spielen sollte (Rudolph 1968).

Dem besonderen Interesse Stellers für die Ernährung und die Naturheilkunde dieser Völker verdanken wir nicht nur deren ausführliche ethnographisch-naturkundliche Dokumentation, sondern sie dürfte mit zu seinem Überleben während der Amerika-Reise beigetragen haben, indem er sich jene Erkenntnisse selbst zu eigen gemacht hatte, während die übrigen Expeditionsmitglieder seine Ratschläge in den Wind schlugen. Denn schon früh hatte er sich für die Frage interessiert, weshalb die Völker Sibiriens nicht wie die russischen Reisenden unter der Vitamin C-Mangelkrankheit Skorbut litten. Seinen Aufenthalt in Ochotsk hatte er deshalb bereits zu entsprechenden Untersuchungen bei den dort lebenden Evenen genutzt, wobei ihm auffiel, daß sie u.a. die in Salz eingelegte Saranazwiebel im Winter ihrer Fischnahrung zufügten.

Auch das „leichte Gepäck“, mit dem Steller unterwegs war, als Anpassung an die indigene Art zu reisen, und die Wahl seiner Transportmittel tru-

gen maßgeblich zu seiner Beweglichkeit im Gelände bei und ermöglichten ihm einen unmittelbareren Zugang zu weiteren wichtigen Lebensbereichen des von ihm eingehend untersuchten Volkes der Itelmenen. So fuhr er mit itelmenischen Booten zum Süden der Halbinsel und bis zu den Kurilen sowie auf Hundeschlitten kreuz und quer durch Kamtschatka. Solche Strapazen wollte er Gmelin nicht zumuten und er nutzte die Schilderung derartiger Schlittenreisen in einem Brief vom 1.3.1741 an ihn dazu, ihn von der Weiterfahrt nach Kamtschatka abzuhalten, indem er schrieb, man säße auf diesen Schlitten so unsicher wie ein „Steg auf einer Violine“ und müsse jeden Augenblick ein Unglück befürchten (nach Stejneger 1936: 231).

Für sich selber allerdings erkannte Steller den Nutzen und den Vorteil des Hundeschlittentransports unter den dortigen Verhältnissen, wo die Hunde „im Sturm, wo man kein Auge aufmachen kann, guter Wegweiser sind“ (S. 136). Darüber hinaus „wärmen und erhalten sie den Herrn“ während besonders starker Stürme, „liegen neben demselben ein bis zwei Stunden ruhig und still, und hat man sich vor nichts zu bekümmern, als daß man nicht allzu tief im Schnee vergraben und ersticket werde“ (S. 136f.). Dazu kommt der Vorteil, daß man mit ihnen „über die unwegsamsten Örter ... von einem Ort zum andern kommen kann, wohin man weder mit Pferden, noch wegen des tiefen Schnees sonstig zu Fuß kommen könne“ (S. 136). Tief beeindruckt davon, wie die Itelmenen Hunde für ihre Zwecke nutzten und entsprechend erzogen, widmet sich Steller diesen Tieren in geradezu verhaltensforschender Weise, die manchem Leser in dieser Ausführlichkeit befremdlich vorkommen mag, aber gerade im besonderen Maß indigenes Denken in deren Auseinandersetzung mit der Natur widerspiegelt (vgl. Savishinsky 1994). Nachdem Steller dieses Transportmittel und all die Belastungen, denen es ausgesetzt ist, zur Genüge selbst erfahren hatte, kommt er zu dem Schluß: „Die kamtschazkischen Schlitten sind nach den Kräften der Hunde und nach der bergigten Gegend des Landes dergestalt wohl ausgedacht, daß solche der beste Mechanicus nicht besser hätte erfinden können.“ (S. 370)

Eine solche „Teilnahme“ am Leben der fremden Völker war für die damalige Zeit nicht nur ungewöhnlich, sondern darüber hinaus auch nicht ohne weiteres zu realisieren. Man hat sich vor Augen zu halten, daß um die Zeit, als Steller bei den Itelmenen und Korjaken weilte, gegen diese wiederholt Massaker von Russen und Kosaken verübt worden waren, auf welche die Betroffenen mit Vergeltungsschlägen zu reagieren pflegten. Steller reiste zumeist allein oder zu zweit und auch ansonsten weitgehend ungeschützt und mußte durch ein überzeugendes Auftreten sogleich das Vertrauen der Men-

schen gewonnen haben, bei denen er unverhofft auftauchte. Selbst unter den für ihren Widerstand besonders gefürchteten Aljutoren-Korjaken konnte er sich unbeschadet und offenbar in friedlichem Einvernehmen aufhalten. Wie konnte er den Menschen, auf die er unterwegs traf, klar machen, daß er mit den Greueln der Eroberer nichts zu tun hatte und diese entschieden verurteilte? Ebenso spricht dies auch für die Urbevölkerung, fremde Ankömmlinge differenziert und vorurteilsfrei zu betrachten.

Für Steller resultierten daraus offenbar Loyalitätskonflikte, da er sich auf der einen Seite seinen Auftraggebern und der Expeditionsleitung sowie andererseits der Urbevölkerung verpflichtet fühlte, für deren Situation er Verständnis zeigte und der seine Sympathie galt. Ähnliche Probleme stellen sich bis heute vielen Ethnologen, die sich im Verlauf einer besonders engen Zusammenarbeit mit fremden Völkern wohl unvermeidlich bis zu einem gewissen Grad mit deren Problemen und Interessen identifizieren, womit ihre Arbeit dann schließlich nicht mehr ganz dem ursprünglichen Forschungsauftrag entsprechen mag. So beklagte G. F. Müller, daß sich Steller in seinem Engagement für eine menschenwürdigere Behandlung der Urbevölkerung unnötigerweise auf Angelegenheiten einließ, die ihn eigentlich nichts angingen. Wie Steller sich selbst in solchen Konfliktsituationen verhielt, soll folgendes Beispiel zeigen.

Gleich nach seiner Ankunft auf Kamtschatka konnte Steller unmittelbar miterleben, wie die russische Obrigkeit mit den Itelmenen und den Korjaken verfuhr. Da sämtliche Ausrüstungsgüter für die Expeditionsschiffe von Bolscheretsk auf dem Landweg quer durch Kamtschatka zum Peter-und-Pauls-Hafen geschafft werden mußten (auf Grund der gescheiterten Umschiffung Südkamtschatkas) war für den Hundeschlittentransport eine so große Anzahl von Einheimischen zu rekrutieren, daß diese aus einem Umkreis von mehreren 100 Kilometern, bis hin zum Tigil-Fluß, für dieses Unternehmen zusammengezogen werden mußten. Dies geschah häufig mit Gewalt, da sie ihre Familien nicht verlassen mochten und ihre Versklavung befürchteten. Einige Korjaken setzten sich dagegen so entschieden zur Wehr, daß sie sieben Russen töteten. Bering ordnete daraufhin eine Strafexpedition an, in deren Verlauf nahezu alle Bewohner jener Siedlung, unter ihnen auch Kinder und Frauen, umgebracht oder verwundet wurden, während die Überlebenden unter ihnen zur Gerichtsverhandlung an die Awatscha-Bucht gebracht wurden, wo viele an den Folterungen starben oder Selbstmord begingen. Steller, der sich während dieses Winters zunächst in Bolscheretsk und dann an der Awatscha-Bucht aufhielt, mußten diese Vorgänge bekannt

geworden sein – doch sein Protest gegenüber Bering fiel vergleichsweise verhalten aus, offenbar um seine Teilnahme an der angestrebten Amerika-Reise nicht zu gefährden. So richtete sich seine Klage zunächst gegen die Kosaken, welche die Korjaken grausam und in völlig unchristlicher Manier behandelt hätten (Steller 1741–42: 52). Doch Bering verstand, daß letztlich er als der für das Kommando Verantwortliche mit dieser Kritik gemeint war, was für ihn ausreichte, Steller fortan von allen wichtigen Beratungen und Entscheidungen vor und während der Reise auszuschließen, auch wenn er auf dessen Mitnahme nicht mehr verzichten konnte (vgl. Frost 1994).

Die Sympathien, die Steller angesichts der grausamen Behandlung durch die Eroberer für die Urbevölkerung hegte, waren vermutlich nicht allein darin begründet, daß er im Verlauf seiner Forschungen ihre Nähe gesucht und erfahren hatte und so ihre schwierige Situation unmittelbar nachempfinden konnte. Daneben wird in den verschiedenen Biographien zu Steller immer wieder auf den prägenden Einfluß hingewiesen, den seine enge Berührung mit dem pietistischen Gedankengut während seiner Zeit in Halle auf ihn ausgeübt haben dürfte, als er dort in den Franckeschen Stiftungen unterrichtete. Es handelte sich dabei um ein reformiertes Christentum, das auf eine praktizierte Nächstenliebe und auf tolerantere Methoden einer in jedem Fall gewaltfreien Bekehrung der Ungläubigen in fremden Ländern abzielte. Das gab Steller Gelegenheit, sich besonders kritisch mit dem von ihm auf Kamtschatka vorgefundenen eher formalen Christentum auseinanderzusetzen, welches er der Kollaboration mit den russischen und kosakischen Ausbeutern bezichtigte, indem er u.a. die wirtschaftlichen Verquickungen und neuen Abhängigkeiten der Einheimischen im Zusammenhang mit deren Taufe verurteilte (S. 284).

Wie folgte nun Steller den Idealen jener christlichen Praxis, mit der er sich während seiner früheren Lebensphasen auseinanderzusetzen hatte, welche zugleich Eingriffe in das Leben und die Kulturen dieser Völker bedeutete und so eine weitere, bis heute kontrovers diskutierte Frage in der Ethnologie berührt? In dieser Debatte vertritt eine Richtung einen – auch als interventionistisch abgetanen – eher anwendungsorientierten Ansatz, während eine andere die Kulturen fremder Völker möglichst unbeeinflusst, gewissermaßen unter einer – illusionären – „ethnologischen Käseglocke“ als Experimentierfeld für ihre Theoriediskussion bewahren will. Steller verhält sich im diesem Punkt nicht eindeutig, aber ganz im Sinne des Pietismus. Einerseits wird seine paternalistische Haltung erkennbar, wonach die Urbevölkerung gegen den moralisch zersetzenden und den glücklichen Urzu-

stand zerstörenden Einfluß der Zivilisation zu schützen sei, wie er vor allem von den russischen und kosakischen Pelzhändlern ausgeht. Andererseits fordert Steller eine gründliche Unterweisung im christlichen Glauben, da er eine formale Bekehrung oder den Vorgang der Taufe für keineswegs ausreichend und allein für sich genommen sogar für schädlich hält, da sie für ihn in der Form, wie sie bislang auf Kamtschatka vorgenommen wurde, einen falschen Eindruck von dem wahren Christentum vermittelt (s.o).

Steller betont immer wieder, daß der Intellekt der Einheimischen dem anderer Völker um nichts nachstünde und ihm sogar überlegen sei. Ebenso äußert er großen Respekt vor ihrem handwerklichen Können und ihrem Wissen, was die Nutzung ihrer natürlichen Ressourcen anbetrifft – wenn gleich er versucht, mögliche wirtschaftliche Verbesserungen in Form neu einzuführender landwirtschaftlicher Methoden aufzuzeigen (S. 78ff.). Seine direkteren Eingriffe in die Kulturen dieser Völker beziehen sich somit vor allem auf den religiösen Bereich. Doch im Sinne der Gewaltfreiheit ging es ihm nicht etwa um die Zerstörung ihrer Ritualgegenstände bzw. ihrer Schamanentrommeln, wie dies z.B. bei den Samen in Nordskandinavien im Zuge ihrer Missionierung der Fall gewesen war, bis sich dort pietistische Strömungen durchgesetzt hatten (Kasten 1991). Auch forderte er nicht die Liquidierung von Schamanen, wie es im Rahmen der sozialistischen Um-erziehung nach der Oktoberrevolution geschah. Für Steller handelte es sich bei ihren Zeremonien eher um „Gaukelpossen“, welche diese Völker schon von selbst ablegen würden, wenn sie erst die entsprechende Bildung erhalten hätten. So galten seine diesbezüglichen Initiativen der Gründung einer Schule in Bolscheretsk und den dort vorrangig zu vermittelnden Schreib- und Lesekenntnissen.

Stellers differenzierte Bewertung des von ihm so gründlich dokumentierten indigenen Wissens, mit dem er sich durch beharrliches Nachfragen vertraut gemacht hatte, wird aus dessen offensichtlicher Zuordnung in verschiedene Kategorien erkennbar. Während er dem praktischen Wissen dieser Völker im Hinblick auf die gelungene Anpassung an die dort besonders schwierigen Lebensverhältnisse höchste Anerkennung zollt, pflegt er die religiösen Rituale und darin zum Ausdruck kommenden Glaubensvorstellungen – wie schon erwähnt – als „Gaukelpossen“ abzutun, was ihn aber nicht darin hindert, deren Ablauf auf das Genaueste zu dokumentieren. Mythischem Wissen und oralen Traditionen hingegen, mit denen diese Völker bestimmte Naturphänomene erklären, mißt er offenbar schon einen höheren Wert zu – soweit eine solche Anerkennung nicht sein Weltbild und

sein Vertrauen in die exakte Wissenschaft eines Naturforschers in Frage stellte. So sind indigene Erklärungen zu bestimmten Naturerscheinungen für ihn das Ergebnis ihres „Philosophierens“. Auf jeden Fall aber bemühte sich Steller um einen interkulturellen Dialog, indem er dem von den Einheimischen immer wieder geäußerten Argument, daß bereits ihre Vorfahren gut mit diesen Erklärungen gelebt hätten, seinen wissenschaftlichen Erklärungsansatz gegenüberstellte (S. 141ff.). Dabei wird erkennbar, wie sich bei Steller bereits eine gewisse Ausgrenzung des „mythischen Denkens“ vollzieht, welche dann später in der deutschen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts und in der Symboltheorie von Hegel zunächst zu einer Herabsetzung dieser Form der Erkenntnis vom Standpunkt der Wissenschaft führte (vgl. Kramer 1977: 51), wobei diese Art des mythischen Denkens in jüngerer Zeit in der Ethnologie wieder verstärkte Beachtung erfährt.

Wissenschaftsgeschichtlich verkörpert Steller noch den umfassenden Forschungsansatz jener Zeit, in dem man noch von einer Einheit der Human- und Naturwissenschaften ausging, und welcher in der Ethnologie in dieser Form zuletzt noch in dem Werk von Franz Boas zu finden ist (Kasten 1992) – wobei sich die Ethnologie nach ihrer vorübergehenden, vor allem soziologischen Einengung im Laufe dieses Jahrhunderts neuerdings wieder verstärkt um interdisziplinäre Forschungsansätze bemüht. Mit beeindruckender Genauigkeit und Umsicht gelang es Steller auf Grund seiner breiten Vorbildung auf den Gebieten der Theologie, Medizin und Botanik nahezu alle Kulturbereiche dieser Völker zu erfassen und in ihnen jeweils Themen aufzugreifen, die vor allem aus der Verschränkung dieser Fachgebiete resultieren und die z.T. bis heute die Diskussion in den seitdem entstandenen einzelnen Fachdisziplinen bestimmen.

So finden sich in Stellers Werk erste Ansätze zu der heute geführten Debatte um indigenes Wissen oder „native knowledge“ im Ressourcen-Management in zirkumpolaren Gebieten. In seiner Auseinandersetzung mit der materialisierten Kultur dieser Völker geht er über deren rein deskriptives Erfassen äußerlicher Merkmale und Funktionen hinaus, indem er auch die in ihnen gleichzeitig vermittelten kognitiven Inhalte hinterfragt, wie z.B. entsprechende Bedeutungen bestimmter Farbgebungen (S. 64). Über die demographischen Verhältnisse vor der russischen Eroberung versucht er Aufschluß zu gewinnen, indem er anhand verlassener Wohnplätze exakte Berechnungen anstellt und das ganze Ausmaß der Vernichtung und der Bedrohung dieser Völker in ihrem Fortbestand deutlich macht (S. 219).

Vor allem im Hinblick auf die Ethnizitätsproblematik, die in der heuti-

gen ethnologischen Diskussion eine besondere Rolle spielt, ist Steller schon damals zu erstaunlichen Erkenntnissen gelangt, was z.B. die bewußte Abgrenzung von ethnischen Gruppen und Siedlungsgemeinschaften selbst auf engstem Raum durch von ihnen jeweils betonte sprachliche Varietäten anbe­trifft (S. 211), so wie es noch bis zu den Umsiedlungen zur Mitte dieses Jahr­hunderts offenbar zu eben diesen Zwecken erfolgte und sich noch im heuti­gen sprachlichen Material niederschlägt (Chalajmova et al. 1996). Besonders aufschlußreich sind weiterhin seine Hinweise zu der damals noch anzu­treffenden Urbevölkerung an der Südspitze Kamtschatkas (Lopatka) und auf den ersten Kurileninseln, welche auf Grund ihrer Mittlerposition wich­tige Kulturelemente gleichermaßen von den nach Norden angrenzenden Itelmenen und den weiter südlich lebenden Ainu in sich vereint hatten und auf deren Grundlage offensichtlich im Begriff waren, eine eigene ethnische Identität herauszubilden (S. 23ff.).

Nicht unerwähnt bleiben soll der emotionale Charakter dieser Ethno­graphie, in die Steller seine persönlichen Empfindungen und schriftstelle­risch-gestalterische Elemente mit einfließen läßt, ein Vorgehen, das in der modernen Ethnologie phasenweise verpönt war, aber in jüngster Zeit wie­der zur Debatte steht (vgl. Geertz 1990). Für den Leser eines solchen Werkes bietet sich dadurch die Gelegenheit, sich zusätzlich zu der ethnographischen Information die besondere Kontaktsituation zu erschließen, unter der das entsprechende Material aufgenommen worden ist – welche in den meisten modernen Ethnographien ausgeblendet oder bestenfalls in einem geglätte­ten bzw. dem jeweiligen methodologischen Zeitgeist angepaßten Vorwort angeführt wird. Der spontane und von persönlichen Gefühlen geprägte Stil Stellers verspricht in dieser Hinsicht insofern mehr Transparenz, indem er­kennbar wird, wie bestimmte Wertungen erfolgen – die zumindest implizit in jeder Ethnographie in der einen oder anderen Form enthalten sind. Darüber hinaus werden die offenbar unvermeidlichen Frustrationen im Kon­text interkulturellen Handelns sichtbar, unter denen auch Steller – wie jeder andere Feldforscher – zeitweise zu leiden hat. Stellers Werk enthält damit jene zusätzlichen Qualitäten, wie sie vor allem in ethnographischen Tage­büchern zu finden sind, wofür das von Franz Boas während seiner Zeit bei den Inuit in Baffinland (Boas 1994) ein weiteres besonders gutes Beispiel bietet.

Zum Abschluß stellt sich die Frage nach Stellers möglicher Rolle als eines Vorläufers einer bestimmten Richtung innerhalb der neueren Ethnologie, der „advocacy anthropology“ bzw. nach der Bedeutung seines Werkes im

Rahmen der sogenannten Ethik-Debatte innerhalb der deutschen Ethnologie. Hervorzuheben ist dabei, daß Steller von den Itelmenen selbst im Rahmen ihrer heutigen Ethnizitätsbestrebungen in dieser Weise „instrumentalisiert“ wird und im Begriff ist, zu „ihrem“ Geschichtsschreiber stilisiert zu werden, da er seinerzeit die Ungerechtigkeiten dokumentiert hat, unter denen die Itelmenen zu leiden hatten, wobei diese Passagen in den russischen Ausgaben des Werkes zur Sowjetzeit weggelassen wurden (Kasten 1996).

Betrachtet man die Gesamtpersönlichkeit Stellers, so stellt sich die Frage nach seinen möglichen tatsächlichen Motiven, die in zum Fürsprecher oder „Advokaten“ der Itelmenen werden ließen. Hatte Steller mit seinen moralischen Appellen allein das Wohl der Urbevölkerung im Auge, oder diente eine solche Vorgehensweise nicht auch anderen Zwecken, die er mit seinem Aufenthalt auf Kamtschatka verfolgte? Man denkt in diesem Zusammenhang z.B. an die erwähnten Autoritätskonflikte mit den dortigen russischen Machthabern, in denen er seine Position offenbar am ehesten aus der Rolle des Moralisten heraus durchsetzen konnte, da ihm keine anderen Machtmittel zur Verfügung standen – wobei er diese Karte in der bereits erwähnten Auseinandersetzung mit Chemetevski offen ausspielte. Obgleich Steller zweifellos von der humanistischen Tradition und im besonderen von den Werten des Pietismus durchdrungen war, war er alles andere als ein religiöser Eiferer oder idealistischer Schwärmer für gerechtere Verhältnisse in der russischen „frontier society“, die sich im äußersten Ende des Landes ihr Leben weitgehend nach ihren eigenen Gesetzen eingerichtet hatte. Letztlich und vor allem war Steller wohl eher der Wissenschaftler, der erkannt hatte, daß es für sein eigentliches Forschungsinteresse durchaus dienlich, wenn nicht gar unabdinglich war, öffentlich auf Distanz zu den russischen Machthabern auf Kamtschatka zu gehen – allerdings nur so weit, wie es den Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeiten nicht ernsthaft gefährdete.

Literatur

- Beck, Hanno (1974): Einführung des Herausgebers. In: G.W. Steller, *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1774, hrsg. von H. Beck. Stuttgart: Brockhaus.
- Boas, Franz (1994): *Bei den Inuit in Baffinland (1883–1884). Tagebücher und Briefe*. Bearbeitung, Einleitung und Kommentare von Ludger Müller-Wille. Berlin: Schletzer.

- Chalobjmova, Klavdija N., Michael Dürr, Erich Kasten, Sergej Longinov (1996): *Istoriko-etnografičeskoe učebnoe posobie po itel'menskomu jazyku*. Berlin / Petropavlovsk-Kamčatskij.
- Frost, O.W. (1994): Vitus Bering and Georg Steller. Their Tragic Conflict during the American Expedition. In: *Pacific Northwest Quarterly*, vol. 86: 3–16.
- Geertz, Clifford (1990): *Die künstlichen Wilden. Der Anthropologe als Schriftsteller*. München, Wien: Hanser.
- Gmelin, Johann Georg (1751): Reise durch Sibirien von dem Jahr 1733 bis 1743. In: *Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743*, hrsg. von D. Posselt 1990, S. 5–193. Leipzig, Weimar: Kiepenheuer.
- Kasten, Erich (1991): Schamanismus der Samen: Fragen zur Variation eines religiösen Vorstellungskomplexes. In: *Hungrige Geister und rastlose Seelen: Texte zur Schamanismusforschung*, hrsg. von Michael Kuper, S. 57–75. Berlin: Reimer.
- (1992): Franz Boas: Ein engagierter Wissenschaftler in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit. In: *Franz Boas: Ethnologe, Anthropologe und Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen*, hrsg. von Michael Dürr, Erich Kasten, Egon Renner, S. 7–37. Wiesbaden: Reichert.
- (1996): Steller und die Itelmenen. In: *Georg Wilhelm Steller (1709–1746). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska*, hrsg. von W. Hintzsche und T. Nickol. Gotha: Perthes (im Druck).
- Kramer, Fritz (1977): *Verkehrte Welten. Zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Krašennikov, Stepan P. (1755): *Opisanie zemli Kamčatki*. St. Petersburg. (Nachdruck 1994, St. Petersburg: Nauka / Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat.)
- Matthies, Volker (1986): Einführung des Herausgebers: in: G.W. Steller, *Von Sibirien nach Amerika. Die Entdeckung Alaskas mit Kapitän Bering 1741–1742*, hrsg. von V. Matthies. Stuttgart, Wien: Thienemann.
- Rudolph, Wolfgang (1968): *Der kulturelle Relativismus. Kritische Analyse einer Grundsatzfragen-Diskussion in der amerikanischen Ethnologie*. Berlin: Duncker und Humblot.
- Savishinsky, Joel S. (1994): *The Trail of the Hare. Environment and Stress in a Sub-arctic Community*. Yverdon: Gordon and Breach Science Publishers.
- Stejneger, Leonard (1936): *Georg Wilhelm Steller. The Pioneer of Alaskan Natural History*. Cambridge, Mass.

- Steller, Georg Wilhelm (1741–42): *Journal of a Voyage with Bering 1741–42*. Hrsg. von O. W. Frost 1988. Stanford.
- Steller, Georg Wilhelm (1753): *Ausführliche Beschreibung von sonderbaren Meeresthieren*. Unveränderter Nachdruck, hrsg. von H. Beck 1974. Stuttgart: Brockhaus.
- Steller, Georg Wilhelm (1793): *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering*. Hrsg. von Simon Pallas. St. Petersburg.